

**Grußwort des Thüringer Justizministers**

**Dr. Holger Poppenhäger**

**PETERSBERGER GESPRÄCHE 2010**

**des Fördervereins „Collegiatstift St. Peter & Paul“  
und der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten**

**Erfurt, Peterskirche**

**31. Mai 2010**

Sehr geehrte Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, Frau Göring-Eckardt,

sehr geehrte Frau Karow, sehr geehrter Herr Dr. Seidel,

Herr Dr. Seidel hat mich freundlicherweise darum gebeten einleitend zum heutigen Vortrag von Frau Göring-Eckardt ein kurzes Grußwort an Sie zu richten.

Ich möchte mich nicht nur für die Gelegenheit des Grußwortes bei Ihnen – liebe Frau Karow, lieber Herr Dr. Seidel – bedanken, sondern auch für Ihr Engagement im Förderverein „Collegiatstift St. Peter & Paul“.

Ihr Bemühen um die Revitalisierung des Areals Petersberg kann aus denkmalpflegerischer, stadtgeschichtlicher und kommunalpolitischer Perspektive nur unterstützt werden. Schließlich existieren der Petersberg und die Stadt Erfurt seit Jahrhunderten in einem gleichsam symbiotischen Verhältnis. Über Jahrhunderte hinweg prägte die Silhouette der Peterskirche das Erfurter Stadtbild, über Jahrhunderte gab es eine enge Verbindung zwischen Erfurter Universität und Peterskloster. Die Äbte des Petersklosters nahmen bspw. lange Zeit zugleich die Funktionen der Universitätsrektoren und Dekane der Theologischen Fakultät wahr.

Mag auch die seelsorgerische Aufgaben und die Bedeutung des Petersklosters als Bildungs- und Wissenschaftsinstanz in Erfurt und darüber hinaus spätestens mit dem Säkularisierungsbeschluss von 1803 verloren gegangen sein. So ist und bleibt der Petersberg als „Dachgarten“ Erfurts ein wichtiges Refugium unserer Stadt.

Dass der Petersberg als Zufluchtsort vor dem hektischen Alltag, als Ort des Innehaltens und der Besinnung, als Raum der „Entschleunigung“, als Ort der Muse durch die Bevölkerung angenommen wird, lässt sich jeden Tag beobachten. Er ist aber zugleich ein Ort der Begegnung: zwischen Touristen und Einheimischen, zwischen Jung und Alt, zwischen Christen und Nichtchristen. Er wirkt also im besten Sinne generationenübergreifend und verbindend.

Ich wünsche Ihnen – liebe Frau Karow, lieber Herr Dr. Seidel – stellvertretend für den Förderverein Collegiatstift St. Peter & Paul e.V. viel Erfolg bei Ihrer weiteren Arbeit für den Erhalt des Petersbergs, insbesondere bei der Entwicklung eines langfristigen Nutzungskonzeptes für das gesamte Areal. Ihre Suche nach der Zusammenarbeit mit der Stadt Erfurt, dem Land Thüringen und verschiedenen zivilgesellschaftlichen Kooperationspartnern wie der Stadtinitiative „Lebendiger Petersberg“, dem „Forum Konkrete Kunst“ oder der „Freunde der Citadelle Petersberg zu Erfurt e.V.“ bietet meines Erachtens die notwendige Gewähr für den letztendlichen Erfolg Ihrer Bemühungen und die Berücksichtigung der unterschiedlichen Interessenlagen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

das Thema „Christentum und Politik in konfessionslosen Zeiten“ legt für die Gegenwart eine vermeintliche Bedeutungslosigkeit der christlichen Kirchen und des Glaubens nahe. Hier stellt sich allerdings die Frage, welche Vergleichsmaßstäbe bemüht werden. Zieht man die Zeit der Gründung des Petersklosters im 11. Jahrhundert heran, dann leben wir heute zweifelsohne in vergleichsweise „konfessionslosen Zeiten“. Denken wir aber nur wenige Jahrzehnte an die gesellschaftliche Realität des sozialistischen Staates DDR zurück, dann fällt unser Urteil sicherlich anders aus.

Es ist nicht von der Hand zu weisen und statistisch nachweisbar, dass sich die Mitgliederzahlen in den Thüringer Kirchgemeinden seit Jahren rückläufig entwickeln. Die christlichen Kirchen sehen sich aber nicht allein mit Mitgliederschwund konfrontiert. Parteien, Gewerkschaften, Freiwillige Feuerwehren, Heimatvereine und viele andere gesellschaftliche Institutionen kämpfen ebenfalls gegen Mitgliederverluste und Überalterung ihrer Mitgliedschaft an. Die abnehmende Bindungskraft der christlichen Kirchen, die sich statistisch in den rückläufigen Mitgliederzahlen spiegelt, stellt also keineswegs ein gleichsam negatives Alleinstellungsmerkmal der Kirchen dar.

Durch die Untersuchungen der vor einigen Jahren eingesetzten Enquetekommission des Bundestages zur „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland“ wissen wir ebenfalls, dass insbesondere junge Menschen zunehmend projektbezogenes, zeitlich befristetes bürgerschaftliches Engagement favorisieren.

Dies kommt ihrer Lebenswirklichkeit eher entgegen, die sich vor allem zwischen Berufsausbildung bzw. Studium einerseits und Selbstverwirklichung, Familie und Freundeskreis andererseits bewegt. Junge Menschen neigen auch eher dazu, Althergebrachtes zu hinterfragen, traditionelle Verhaltensweisen nicht automatisch zu übernehmen; sie suchen oftmals nach alternativen Wegen.

Dies alles vermag das pessimistische Bild einer „konfessionslosen Zeit“ – insbesondere mit Blick in die Zukunft gerichtet – nicht gerade aufzuhellen. Nichtsdestotrotz sollte meines Erachtens – auch und gerade des schnelllebigen Zeitgeistes wegen – die identitätsstiftende und anziehende Kraft und das von den Kirchen ausstrahlende Vertrauen, mithin die Orientierungsgebung nicht unterschätzt werden. Mag die formelle Zugehörigkeit zu Kirchgemeinden auch rückläufig sein, bedeutet dies doch nicht zwangsläufig eine Krise des Glaubens an sich. Der zurückliegende Ökumenische Kirchentag hat hinreichend belegt, dass die christlichen Kirchen nach wie vor als moralische Instanzen und Identitätsstifter begriffen und benötigt werden, nach wie vor also eine verantwortungsvolle und unverzichtbare Funktion in unserer heutigen Gesellschaft ausfüllen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich nun auf die Ausführungen von Frau Göring-Eckardt!